



Erinnern Sie sich mit uns an unsere
jüdischen Mitbürger in Kusel!



1. Auflage

Kein Copyright © 2013. Das geschehene Unrecht verpflichtet uns, dieses Erinnerungsdokument ungehindert verbreiten zu können.

Herausgeber: Bündnis gegen Rechtsextremismus Kusel

Alle sinngemäßen und wörtlichen Zitate in dieser Schrift sind dem Buch: „...auf Lastwagen fortgeschafft“ entnommen, das als PDF-Datei kostenlos der folgenden Webseite zu entnehmen ist:

<http://stadt.kusel.de/stadtgeschichte/auf-lastwagen-fortgeschafft/>

Text und Layout: Hans-Christian von Steinaecker

Redaktion: Hans-Joachim Seiler

Printed in Germany

Druckerei Koch, Kusel

Liebe Leserin,

lieber Leser,

Jede Stadt hat ihre Geschichte. Das gilt auch für Kusel. Auf das Meiste sind wir stolz. Aber wir scheuen uns nicht, auch dunklere Seiten aufzuzeigen. So stellen wir uns auch dem Schicksal unserer jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen in Kusel während des Nationalsozialismus. Geschichte prägt Zukunft positiv, wenn man sie gut verarbeitet. Deshalb hat sich die Stadt Kusel mit dem Bündnis gegen Rechts-Extremismus Kusel in den Jahren 2006 und 2007 an der Aktion „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig beteiligt, nachdem ein Arbeitskreis sorgfältig die erschütternden Lebenswege der betroffenen jüdischen Familien in Kusel nachgezeichnet hatte.



Seit Jahren sind uns die Stolpersteine nun Mahnung, nicht zu vergessen und Auftrag an jeden von uns, sich persönlich in seinem Umfeld immer aktiv für Toleranz, Freiheit und Demokratie einzusetzen. Engagierte Menschen bieten Führungen zu den Stolpersteinen an. Wechselnde Schulgruppen kümmern sich um die Pflege der Bronzeplaketten. Allen Beteiligten sage ich ein herzliches Dankeschön. Für die Idee und die Erstellung des vorliegenden Begleitheftes gilt mein Dank Gerhard Berndt und Hans-Christian von Steinaecker. Das Heft ermöglicht, alle Stolpersteine in Kusel aufzufinden und gibt gleichzeitig Auskunft über das Leben und Schicksal der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, an die sie erinnern.

Ulrike Nagel

Bürgermeisterin der Stadt Kusel

Inhalt

1 Bevor Sie sich auf den Weg machen

2 Der Weg

- a) Familie Guthmann,
Tuchrahmtreppchen 1
- b) Sally Frank und Simon Herz,
Ziegelgässchen
- c) Familie Steiner,
Marktstraße 32
- d) Familie Oppenheimer,
Marktstraße 19
- e) Familie Hermann Weil,
Bahnhofstraße 5
- f) Familie Oskar Mayer,
Bahnhofstraße 33
- g) Familie Borg, Bahnhofstraße 36
- h) Familie Weil-Sommer und
Frau Elise Weil, Bahnhofstraße 39
- i) Mathilde Loeser,
Glanstraße 31
- j) Familie Bermann,
Gartenstraße 8

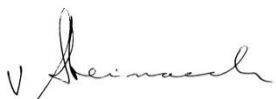
3 Den Mördern entkommen

1 Bevor Sie sich auf den Weg machen

Noch im Jahr 2004 wusste man in Kusel nur in Bruchstücken, wie das Schicksal der Kuseler Juden in der Zeit des Nationalsozialismus aussah. Im Februar 2005, gründete das Kuseler „Bündnis gegen Rechtsextremismus“ einen Arbeitskreis, um das Schicksal dieser Mitbürger/innen aufzuklären, soweit das 60 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus noch möglich war. Dieser Arbeitskreis* hat fast 4 Jahre lang gearbeitet und dabei das Schicksal der jüdischen Familien soweit aufgearbeitet, dass wir heute wissen, dass insgesamt 51 jüdische Mitbürger /innen in Kusel lebten. 25 von ihnen wurden in den Vernichtungslagern ermordet oder sind nach der Deportation verschollen. 26 von ihnen sind geflohen und so, teilweise auf abenteuerlichsten Wegen, dem deutschen Rassenwahn entkommen.

Der Arbeitskreis hat schließlich alle Erkenntnisse, ob schriftliche Dokumente, Zeitzeugenberichte, Bilder aus historischer und jetziger Zeit, sowie mündliche Überlieferungen, zu einem Buch zusammengetragen, unter dem Titel: „...auf Lastwagen fortgeschafft“. Dieser Titel ist der Erzählung eines Zeitzeugen entnommen. Das Buch ist in einer Gesamtauflage von 500 Exemplaren aufgelegt worden und schon lange vergriffen. Sie können dieses Buch aber unter: <http://stadt.kusel.de/stadtgeschichte/auf-lastwagen-fortgeschafft/> finden, sich als PDF-Datei ansehen, und herunterladen.

Mit Hilfe dieses Heftes finden Sie ausgehend vom Marktplatz kleine Straßenkarten, die Sie auf einem Rundgang zu den 12 Stellen führen, wo Stolpersteine verlegt sind.



Kusel im März 2013

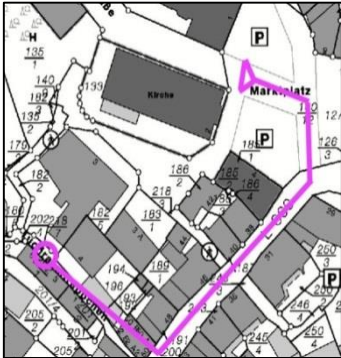
(Hans-Christian von Steinaecker)

***Mitglieder des Arbeitskreises waren:**

Gerhard Berndt, Richard Graff, Hans Kirsch, Otto Lißmann †, Roland Paul, Hans-Joachim Seiler, Hans-Christian von Steinaecker, Erwin Weil† und Dieter Zenglein

2. Der Weg

Der Weg, den wir gemeinsam mit Ihnen gehen wollen, umfasst 12 Stationen, Häuser oder Wohnungen oder auch den Ort eines Denkmals, weil der damalige Wohnort nicht eindeutig feststellbar war. Jeder Weg ist ein eigenes Kapitel. Auf den kleinen Karten ist das Dreieck jeweils der Start.



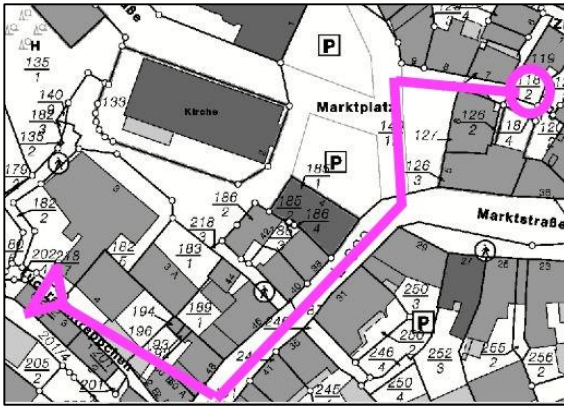
Vom Marktplatz, von der protestantischen Stadtkirche mit Blick auf das Café Bistro gehen Sie rechts die Marktstraße hinauf. Wenn sich dann etwa nach 80 Metern linker Hand der Weierplatz zeigt, dann finden Sie rechter Hand zwischen den Häusern eine schmale steile Treppe, die Sie nach etwa 20 Metern vor das Haus Guthmann führt.

a) Familie Guthmann, Tuchrahmtreppchen 1



Am 21. November 2007 verlegte hier Gunter Demnig 3 Stolpersteine für **Arthur Guthmann**, geb. 1873, den Vater der Familie, **Emma Guthmann**, geb. 1875, die Mutter und **Kurt Guthmann**, geb. 1909, den Sohn. Arthur Guthmann war Flickschuster und bewohnte im Tuchrahmtreppchen 1 ein sehr bescheidenes Häuschen. Sein Kurt arbeitete vom Frühjahr bis in den Herbst bei verschiedenen Bauern im näheren Umkreis. Dies geht aus seinem Meldebogen bei der Stadt Kusel hervor, da er sich jeweils im Frühjahr zu der neuen Arbeitsstelle aus Kusel abmeldete und im

Herbst wieder in Kusel anmeldete. Die Familie war auch für damalige Verhältnisse sehr arm. Wie viele andere Kuseler Juden wurden die Eheleute Guthmann am 10.11.1938 auf Lastwagen verladen und fortgebracht. Sohn Kurt wurde wenige Tage später in Quirnbach verhaftet, nach Dachau gebracht und ist später in Polen verschollen. Die beiden Eheleute sind in Polen für tot erklärt worden.



Vom Anwesen Guthmann gehen Sie zurück zum Marktplatz und biegen rechts hinter dem Café-Bistro in das Ziegelgässchen ein. Hier stoßen Sie auf einen freien Platz, auf der die Plastik des Künstlers Stefan Engel steht. Die Plastik erinnert an den Betsaal der Jüdischen Kultusgemeinde in Kusel, der an dieser Stelle bis zum 10.11.1938 unbeschädigt stand und dann geschändet wurde.

b) Sally Frank und Simon Herz im Ziegelgässchen

In dem Kopfsteinpflaster vor der Plastik finden Sie die beiden Stolpersteine von Sally Frank und Simon Herz.

Über die Familie von **Sally Frank** ist einiges dokumentiert. Uns liegt sogar die Geburtsurkunde vom 14. Mai 1909 vor. Nicht ersichtlich ist jedoch, wo die Familie in Kusel ansässig war. Über den in Kusel geborenen Sally Frank ist wenig bekannt. Er



war Viehhändler und führte ein unstehtes Leben. Verschiedentlich lebte er in Lampertheim. Laut Zeitzeugen war er 1940-1941 im Lager Gurs in Südfrankreich. Sally Franks Schicksal ist nicht bekannt. Er gilt als verschollen.

Simon Herz, geboren 1900, wohnte zeitweise in Kusel bei der Familie seiner Schwester Rosa und Jacob Löwenstein. Deren Tochter Berta wurde 1926 und der Sohn Leo 1929 geboren. Tochter Berta, die mit ihrer Familie in den unbesetzten Teil Frankreichs floh, wurde Opfer der Kollaboration der Vichy-Regierung und in der Folge mit ihrer Familie nach Gurs /yrénées-Atlantiques deportiert. Dort traf sie die Frau ihres Onkels Simon Herz. Nach ihrer Erinnerung ist diese verschollen. Simon Herz war nach Dachau deportiert worden. In Yad Vashem* ist verzeichnet, dass er in Dachau gestorben ist. Zur

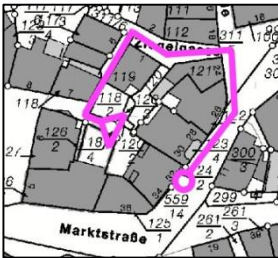


Die Nichte von Simon Herz Berta Löwenstein im Gespräch mit Gunther Demnig anlässlich der Stolpersteinver-

Verlegung des Stolpersteins für Simon Herz hat uns seine Nichte Berta Löwenstein besucht, die den Holocaust überlebte.

Von dem Platz am Denkmal gehen Sie das Gässchen weiter hinunter und biegen rechts herum in die Marktstrasse ein und erreichen so die heutige Nr. 32, wo Sie auch die Stolpersteine für die Familie Steiner finden.

c) Familie Steiner, Marktstraße 32

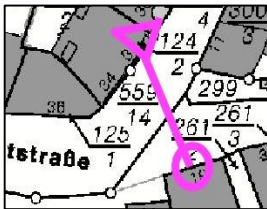


Arthur Steiner wurde am 4.4.1877 in Kusel geboren. Zusammen mit seiner **Frau Mathilde**, geb. Braun (geb. 2.9.1878 in Hennweiler) und **Sohn Robert** (geb. 14.4.1908 in Kusel) wohnte er in einem sehr bescheidenen Häuschen im Hinterhof des Hauses Marktstraße 32, der über die Ziegelgasse zu erreichen ist. Die Familie galt als sehr arm und bestritt den Lebensunterhalt mit Kleinhandel und mit dem Sammeln von Schrott.

In der Nacht vom 9.11. 1938 oder am frühen Morgen des 10.11. 1938 wurden Arthur und Robert wie die meisten Männer der jüdischen Familien in Kusel während des Pogroms verhaftet. Zusammen mit mindestens 26 weiteren jüdischen Männern aus dem Kreis Kusel wurde Robert in das Konzentrationslager Dachau verschleppt.

*Dokumentationszentrum der Holocaustopfer und Gedenkstätte in Jerusalem / Israel

Mathilde Steiner wurde am 10.11.1938 zusammen mit fast allen verbliebenen jüdischen Mitbürgern aus der Stadt fortgeschafft. Möglicherweise gelangte sie nach der Freilassung zunächst zu Verwandten nach Hennweiler. Im Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde ist vermerkt, dass Arthur und Mathilde später aus Mainz deportiert wurden und in Polen verschollen sind. Robert Steiner ist in Polen für tot erklärt worden.



In Sichtweite, schräg gegenüber der Straße finden Sie das damalige Anwesen Oppenheimer

d) Familie Oppenheimer in der Marktstraße 19

Die Familie Oppenheimer wohnte in einem Geschäftshaus in der Marktstraße 19. Hier verkauften sie vor allem Bett- und Tischwäsche. Der Vater **Alfons Oppenheimer** wurde am 1.5.1875 in Steinbach geboren. Er heiratete **Gutella August**, geb. am 16.1.1869 in Neunkirchen/Saar. Aus dieser Ehe ging Sohn Eugen hervor, geboren am 3.5.1910. Er half zunächst im Geschäft der Eltern, wanderte dann aber laut Aufstellung der Polizei Kusel am 15.10.1937 nach Chicago aus. Auch das Ehepaar Oppenheimer wurde wie viele andere Kuseler am 10.11.1938 auf Lastkraftwagen



*Geschäftshaus Oppenheimer nach dem Pogrom
am 10.11.1938*

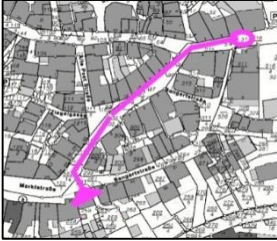
verladen. Es begab sich später nach Mannheim. Am Vormittag des 10.11. 2012 wurde auch das Geschäftshaus Oppenheimer von Kuseler Bürgern zerstört. Hierzu aus dem Gerichtsprotokoll:

Als wir in das Haus Oppenheimer kamen, hörte ich es poltern und krachen, und zwischendurch hörte ich Frau Oppenheimer schreien und weinen. Herr Oppenheimer selbst kam heraus und sagte: ‚Ich habe doch nichts getan, warum tut ihr das. Ich war selbst im Weltkrieg und habe dort als Deutscher gekämpft und das Eiserne Kreuz erhalten.‘ ...Ich war selbst im Hause Oppenheimer, habe dort aber nichts zerstört, da dieses die Anderen schon besorgt hatten. Tross und

Laubenstein sagten auf der Straße: ‚Jetzt gehts zu Bermann!‘

Etwa 1 bis 2 Monate später kehrten beide aus Mannheim nach Kusel zurück. Das Geschäftshaus war ihnen nicht mehr zugänglich. Die Scheiben des Geschäfts, welche am 10. 11.1938 im Zusammenhang mit dem Reichspogrom zerstört wurden, waren durch Bretter ersetzt worden. Die Familie Oppenheimer fand eine Unterkunft bei Elise Weil in der Bahnhofstraße 39, wo sie ein Zimmer bewohnte. Im Oktober 1940 fuhr hier eines Tages ein Lastwagen der SS vor und forderte das Ehepaar Oppenheimer auf, unverzüglich auf die Ladefläche zu steigen, ohne dass es ihnen gestattet war, noch irgendwelche persönlichen Dinge mitzunehmen. Nach der Deportation in das Lager Gurs in Frankreich wurde Alfons Oppenheimer durch verschiedene Lager im Süden Frankreichs verschleppt und verstarb im Lager

Nexon am 2.12. oder 29.12.43. (aus: Arbeitsstelle Friedensdienst). Gutella Oppenheimers Leidensweg führte über die Lager Gurs, Récébédou, Hotel Rombard (Marseille), Nexon und dann nach Corrèze, wo sie am 21.3.44 verstarb (aus: Arbeitsstelle Friedensdienst)



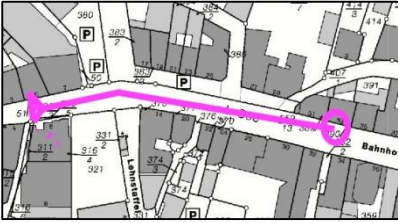
Vom Anwesen Marktstraße 19 laufen Sie die Marktstrasse bergab bis zur Einmündung in die Bahnhofstrasse und wenden sich dort nach rechts bis zum Haus Nr. 5 dem jetzigen Damenkonfektions-geschäft Even.

e) Familie Max Weil in der Bahnhofstrasse 5

Max Weil, geboren am 4.4.1878 war der Sohn des Textilkaufmanns W. Salomon Weil, der dem Konfektionsgeschäft den Namen S. Weil gab. Max Weil starb am 11.5. 1936 in Kusel. Sein Bruder **Herrmann Weil**, geb. 1880 zog nach dem 10.11. 1938 nach Mannheim und wurde später nach Sobibor deportiert und dort am 7.5.1943 ermordet. Ein weiterer Bruder **Karl Otto Weil**, geb. 12.8.1883 lebte mit



seiner Ehefrau Lilly in München, Holzkirchner Straße 5. Beide wurden im Nov. 1941 verhaftet und gemeinsam mit über 1000 Juden aus der Stadt München nach Kaunas/Litauen deportiert und dort sofort nach ihrer Ankunft am 25. November ermordet.



Gehen Sie von der Bahnhofstraße 5 gerade weiter bis zur Nummer 33, dem ehemaligen Anwesen Mayer.

f) Familie Oskar Mayer in der Bahnhofstraße 33



Oskar Mayer, geb. am 14.11. 1883, war verheiratet mit **Rosa Mayer**, geb. Kann, geb. am 9.12.1880. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor: **Hans Mayer**, geb. am 26.1. 1913 und **Hedwig Mayer**, geb. am 1.4.1911. Die Familie Mayer hatte ein gutgehendes Konfektionsgeschäft, - heute würde man sagen: ein Oberbekleidungs-geschäft für Damen und Herren - in der Bahnhofstraße 33. Tochter Hedwig heiratete einen Herrn Weil, - dessen Vornamen nicht erkundet werden konnte - und zog mit ihm nach Meisenheim. Sohn Hans half im Geschäft der Eltern. Am 10.11.1938 wurden Vater Oskar und Sohn Hans Mayer am Morgen gemeinsam mit anderen Männern aus Kusel verhaftet und nach Dachau gebracht. Mutter Rosa Mayer wurde am Nachmittag dieses 10. November gemeinsam mit anderen Frauen und Kindern zur französischen Grenze gefahren. Ergänzend gibt es die Information, dass nach der Polizeiliste 1962 Rosa, Hans und Oskar Mayer sich am 25.1.1939 aus Kusel abgemeldet hatten, um nach Dordrecht in Holland zu ziehen. Dies muss kein Widerspruch sein, da sie sich auch nach der Emigration nach Holland in Kusel per Brief abgemeldet haben könnten.



*Geschäftshaus Mayer während des Pogroms am
10.11. 1938*

Wie aus den Unterlagen der Opferliste in Yad-Vashem hervorgeht, müssen sie danach tatsächlich nach Holland geflohen sein und sind dann dort nach dem Einmarsch der Deutschen verhaftet und nach Sobibor deportiert worden.

Die Eltern sind am gleichen Tag, am 9.4.1943, in Sobibor ermordet worden. Der Sohn wurde dort auch am 2.12. 1943 ermordet.

Tochter Hedwig, verheiratete Weil, ist offenbar auch nach Holland geflohen und dort ebenso verhaftet, jedoch nach Auschwitz deportiert worden. Drei Monate vor der Befreiung des Vernichtungslagers wurde sie am 6.10.1944 ermordet. Aus

dem Gerichtsprotokoll erfahren wir:

Laubenstein teilte Göttel dabei mit, dass an diesem Tag eine Aktion gegen Judenfamilien geplant sei, Göttel solle dafür sein Fahrzeug zur Verfügung stellen. Nachdem Göttel die Milch bei der Molkerei abgeliefert hatte, fuhr er in die Bahnhofstraße, wo der „Demonstrationszug“ mittlerweile angekommen war. Dort fuhr er mit dem Traktor direkt in das Schaufenster des Geschäfts von Oskar Mayer, wobei er anschließend aus den Auslagen eine Lederjacke stahl.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite finden Sie vor dem Hofeingang die 3 Stolpersteine vor dem ehemaligen Anwesen der Familie Borg.

g) Familie Borg Bahnhofstraße 36



Die Gebrüder **Isidor Borg**, geb. 20.4.1894, und **Adolf Borg**, geb. 24.8.1890, waren Söhne des zu Altenglan wohnhaft gewesenen Bernhard Borg und seiner Ehefrau Henriette, geb. Flörsheim. Die beiden Brüder besaßen in Kusel in der Bahnhofstraße 36 ein Anwesen. Im Erdgeschoss befanden sich ein Laden, eine Wohnung und eine Toreinfahrt, die zu einem geräumigen Hinterhof mit Stallungen und Scheune sowie zu einem Garten führte. Im 1. und 2. Obergeschoss waren Wohnungen der Familien.

Die beiden Brüder betrieben gemeinsam eine Pferdehandlung und waren im weiten Umkreis bestens bekannt. Die Ehefrau von Adolf Borg, Johanna, geb. Alexander, geb. am 14.1.1893, führte in dem erwähnten Laden einen Handel mit Leder, Werkzeugen und Zubehör für das Schuhmacher- und Schusterhandwerk. Die Töchter der Familien besuchten in Kusel die Volksschule und die höhere Töchterschule. Tochter Henriette der Eheleute Adolf Borg konnte noch im Sommer 1938 in die USA emigrieren. Bei dem Pogrom, der so genannten Reichskristallnacht, wurden die beiden Männer Isidor und Adolf Borg inhaftiert und in das KZ Dachau verschleppt. Die Einrichtungen der Wohnung und des Ladens wurden teilweise demoliert und auf die Straße geworfen. Mit anderen jüdischen Bürgern wurden die beiden Frauen und die Tochter Liesel aus der Stadt fortgeschafft. **Adolf und Johanna Borg** sind in Polen verschollen und wurden für tot erklärt. Isidor und Ernestine Borg kehrten zunächst in ihre Wohnung nach Kusel zurück. Am 20. Oktober

1940 wurden sie in der pfalzweiten Aktion mit vielen anderen in das französische Lager Gurs verschleppt. Isidor wurde nach Auschwitz gebracht und ermordet. Seine Frau wurde von amerikanischen Truppen befreit und wanderte in die USA aus. Tochter Liesel überlebte die Haft in Polen in einem Arbeitslager. Aus dem Gerichtsprotokoll:



***Geschäftshaus Borg nach dem Pogrom am
10.11. 1938***

Ich erhielt von Laubenstein die Or-
der, hinüber in das Haus des Juden
Borg zu gehen. Dort zerschlug ich
die Kolläden mit den Fenstern,
wobei mein Stock zerbrach. Ich lief
dann hinunter in den Hof und nahm
eine eiserne Wagenbrücke an mich,
mit der ich weiter auf die Fenster
einschlug. Im Innenraum des
Hauses, in den ich mit Lauben-
stein, Tross, Ernst Reismann,
Jakob Didion, Jakob Müller
(Körborn), Julius Blind, Otto
Hellriegel und noch verschiedenen
Männern (eingedrungen war), fand
ich eine Axt, mit welcher ich auf die
Möbelstücke des Borg einschlug.
Wo ich hinschlug, hat es Löcher ge-
geben. Bei dieser Zerstörung haben
zehn bis zwanzig Mann reinge-
hauen.

***Schräg gegenüber in Richtung Kreisel finden Sie den Stolperstein vor dem Haus
Nr. 39.***

h) Familie Weil-Sommer und Elise Weil, Bahnhofstraße 39



Emanuel Weil wurde am 27.1.1871 in Kusel geboren. Er unterhielt in der Bahnhofstraße 39 ein Handelsunternehmen. Er heiratet **Elise** Mayer, genannt Eppstein, geboren am 21.1.1871 in Gemünden und hat mit ihr 4 Kinder: Paula, geboren am 11.4.1898, Hugo, geboren am 15.2.1900, Berthold, geboren am 15.2.1900, Otto, geboren am 2.10.1902.

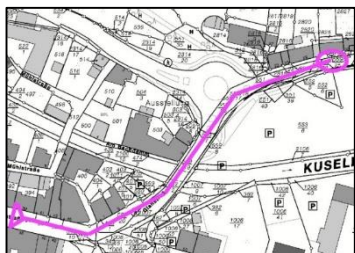


Das Geschäftshaus Weil/Sommer in der Bahnhofstraße (ca. 1930). Von links: Otto Weil, Erwin Weil, Elise Weil, Hans Weil, Emil Eichmann, Walter Weil

Emanuel Weil starb am 29.10.1924 in Kusel. Seine Frau Elise verpachtete sodann das Geschäft. Im November 1938 wurde der Sohn Otto nach Dachau deportiert und später weiter in das Lager Buchenwald. Von dort wurde er mit der Auflage entlassen, über England nach China zu reisen, um dort Zuflucht in Shanghai zu finden. Da jedoch am 1. September der Polenfeldzug begann, konnte er England nicht mehr verlassen, wurde dort schließlich eingebürgert und heiratete dort auch nach dem Krieg. Sohn Hugo starb schwer krank im Zuge der Ausweisung aus Kusel vom 11.11.1938 in einer Klinik in Heidelberg am 13.11.1938. Sohn Berthold heiratete Emma Schummel aus Diedelkopf, eine Protestantin. Aus dieser Ehe gingen 3 Söhne hervor, wovon einer mit 17 Jahren am 16.10.1944 unter nicht geklärten Umständen ums Leben kam. Der Vater Berthold starb am 24.11.1939 in Kusel.

Schwester **Paula Sommer**, Frau des Landrats Arthur Sommer wurde noch am 10.3.1945 gemeinsam mit Gertrud Keller, geb. Binnes, nach Theresienstadt deportiert. Beide Frauen wurden später von der Roten Armee befreit.

Nur **Elise Weil** aus dieser Familie wird im Jahre 1942 mit 71 Jahren aus Kusel nach Theresienstadt deportiert und dort im April 1944 ermordet. Alle anderen genannten Familienmitglieder überlebten.



Gehen Sie weiter zum Kreisel und dann links über die Brücke bis zum nächsten Kreisel, den Sie links liegen lassen und danach überqueren Sie die Glanstraße und gehen weiter bis zum Haus Nr. 31.

i) Mathilde Loeser, Glanstraße 31

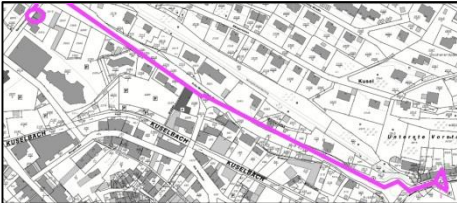


Die Eheleute Loeser wohnten im Anwesen Bahnhofstraße 14. Frau **Mathilde Loeser**, geborene Schoemann, wurde am 15.1.1863 in Paris geboren. Ihr Mann Moses war ritueller Schächter, jüdischer Religionslehrer und Vorbeter der jüdischen Kultusgemeinde. Die Zeitung berichtet 1907 über das 25-jährige Jubiläum des Vorbeters. Er verstarb 1922. Seine Witwe Mathilde Loeser wohnte zunächst im Haus Bahnhofstraße 24 und zog später mit ihrer Nachbarfamilie Bildhauer Decker um in das von Decker gekaufte Anwesen in der Glanstraße 31.

Die Eheleute Loeser wohnten im Anwesen Bahnhofstraße 14. Frau **Mathilde Loeser**, geborene Schoemann, wurde am 15.1.1863 in Paris geboren. Ihr Mann Moses war ritueller Schächter, jüdischer Religionslehrer und Vorbeter der jüdischen Kultusgemeinde. Die Zeitung berichtet 1907 über das 25-jährige Jubiläum des Vorbeters. Er verstarb 1922. Seine Witwe Mathilde Loeser wohnte zunächst im Haus Bahnhofstraße 24 und zog später mit ihrer Nachbarfamilie Bildhauer Decker um in das von Decker gekaufte Anwesen in der Glanstraße 31.

Mathilde Loeser wurde nach Polizeiangaben von 1962 am 1.12.1938 abgemeldet. Augenzeugen dieser Zeit glauben, dass Frau Loeser auf dem Lastwagen am 10. 11. 1938 verschleppt worden ist. Mathilde Loeser ist verschollen.

j) Familie Bermann in der Gartenstraße 8



Gehen Sie zurück Richtung Kreisel und lassen ihn links liegen. Beim nächsten Zebrastreifen wechseln Sie die Fahrbahnseite bis zur nächsten Einmündung, der der Gartenstraße. In diese biegen Sie

links ein und erreichen nach wenigen Metern das Anwesen Nr. 8, vor dem Sie auch die 4 Stolpersteine finden.



Karl Bermann (geboren 26.10. 1855 in Konken, gest. „etwa 1930 zu Mannheim“), verh. mit Berta geb. Herz (geboren 26.11.1857 in Ruchheim), lebte in Konken, wo er ein Handelsgeschäft betrieb. Die Eheleute bauten 1905/06 in damals bester Lage der Stadt Kusel das Anwesen Gartenstraße 8 mit Stall und Nebengebäude. Sie zogen 1906 nach Kusel. Karl und Berta Bermann hatten fünf Kinder:



Anwesen Bermann in der Gartenstraße 8, davor Luitpold Bermann mit den Kindern Kurt und Ilse

Ihr Onkel Rudi Bermann traf sich mit ihnen im August 1945 in einer Kirche in Paris.

Mathilde Heymann geborene Bermann, geboren am 6.5.1884 in Konken, meldete sich 1912, aus Trier zuziehend, ebenfalls in das Haus Gartenstraße 8 wo sie, alleinstehend, die Dachgeschosswohnung bewohnte. Nach dem Pogrom floh sie nach Ludwigshafen zu der Witwe ihres Bruders Isidor Borg. Sie wohnten zuletzt in der Prinzegentenstraße 26, als beide am 22.10.1940 in das Lager Gurs verschleppt wurden. 1942 wurde Mathilde Heymann in das Vernichtungslager Auschwitz transportiert, sie ist dort verschollen. Luitpold, geboren 26.4.1891 in Konken wurde als Kriegsteilnehmer in Verdun schwer verwundet und verlor ein Auge. Er wohnte mit seiner Familie ebenfalls im Haus Gartenstraße 8, wo er mit seinem Bruder Ernst das Handelsgeschäft betrieb. Unter dem Druck des Antisemitismus resignierte Luitpold und emigrierte am 18.6. 1937 in die USA zusammen mit seiner Ehefrau Erna geb. Lehmann (geboren 5.4. 1897), mit Sohn Kurt (geboren 17.6.1923) und mit Tochter Ilse (geboren 1.5.1925).

Isidor geboren 21.4.1883 in Konken, meldete sich nach dem Militärdienst am 12.11. 1919 in Kusel polizeilich zur Adresse seiner Eltern. Er verzog dann nach Kaiserslautern (gest. 1935). Seine Witwe Betty lebte im November 1938 in Ludwigshafen. Zu ihr flüchtete nach dem Pogrom die Schwägerin Mathilde Heymann.

Die beiden Töchter Lore und Susi von Isidor und Betty Bermann überlebten den Holocaust in einem Kloster in Frankreich.

Paula Bermann, verh. Van Es, geboren 9.3.1895 in Konken. Paula war mit den deutschen Truppen im ersten Weltkrieg (1914 – 1918) als Krankenschwester in Frankreich, heiratete den Holländer Conrad Van Es und zog am 17.7.1918 nach Amsterdam. Die Eheleute hatten drei Kinder: Hans, Inge und Sonja. Während der Deportation durch die Nazis sieht Paula ihren Mann im KZ Bergen-Belsen sterben. Sie öffnete sich am 21.1.1945 die Pulsadern, da sie nicht durch deutsche Hände sterben wollte. Tochter Inge überlebte im KZ Bergen-Belsen, Tochter Sonja in einem Arbeitslager und Sohn Hans versteckt bei einer christlichen Familie.

Ernst geboren 23.3.1888 in Konken, wohnte nach Kriegsteilnahme auch im Haus Gartenstraße 8, wo er mit dem Bruder Luitpold das gutgehende und angesehene Pferde- und Viehgeschäft betrieb. Ernst Bermann war verheiratet mit Clara geb. Maier (geboren 30.9.1895 in Malsch). Sie hatten miteinander drei Kinder: Gerda (geboren 18.5.21) Rudolf (geboren 10.7.1922) und Hildegard (geboren 6.1.1927). Die Kinder wurden „deutsch-patriotisch“ erzogen.

Ernst Bermann war zunächst der Meinung, das deutsche Volk lasse die Nazis nicht gewähren und ihm könne als Weltkriegsteilnehmer ohnehin nichts geschehen. Das war ein tragischer Irrtum. Nach dem Verbot des Besuchs der höheren Töchterschule für Tochter Gerda und des Progymnasiums für Sohn Rudolf 1936 schickten die Eltern die beiden Kinder in eine Handelsschule nach Frankfurt bzw. Sohn Rudolf in eine Bäckerlehre nach Heilbronn. Mit Hilfe eines Schwagers des Bruders Luitpold konnten die Bedingungen für eine Einreise in die USA erfüllt werden, so dass beide am 15.6.1938 in die USA emigrierten.

Für die Eltern und die kleine Tochter Hildegard bleiben die Bemühungen um eine Ausreise erfolglos.

In der Nacht zum 10. November 1938 wurde Ernst Bermann mit anderen jüdischen Männern für mehrere Wochen in das KZ Dachau verschleppt. Ehefrau Klara flüchtete mit der Tochter Hildegard nach dem Pogrom zu den Verwandten nach Holland. Nach der Besetzung durch deutsche Truppen wurden Ernst, Klara und Hildegard dort verhaftet und in das Lager Westerborg verschleppt. Ein letztes Lebenszeichen ist eine Postkarte im Besitz von Gerda Lautmann, geb. Bermann. Darauf steht: „Meine Lieben, Päckchen erhalten und herzlichen Dank. Schickt keine mehr.“

Alles Gute und herzliche Grüße, Ernst und Klara“. Die Familie wurde dann von Westerborg in das KZ Sobibor deportiert. Dort sind die Eltern verschollen. Tochter Hildegard wurde am 21. 5. 1943 in Sobibor ermordet.

Gerda Lautmann, geb. Bermann, besuchte mit ihrem Mann 1971 für wenige Stunden ihre Geburtsstadt Kusel. Beide leben in New York.

3. Den Mördern entkommen Schicksalswege ab 1933



Luitpold Bermann (1891) emigrierte im Juni 1937 mit seiner Frau Erna (1891) und den Kindern Kurt (1923) und Ilse (1925) nach USA. Kurt verlebte seinen Lebensabend nach einem erfolgreichen Berufsleben. Er hat zwei Töchter. Die Söhne von Ilse David und Ronald besuchten mit ihren Familien im August 2008 die Geburtsstadt ihrer Mutter. Gerda (1921) und Rudolf (1922) Bermann konnten von ihren Eltern Ernst und Klara noch im Juni 1938 zu Verwandten in USA geschickt werden. Gerda hat zwei Kinder und lebt in NY-Bronx. Rudolf lebt in New Jersey. Sie haben zwei Kinder. Mit seiner Frau Carol besuchte Rudolf

2006 noch einmal seine Geburtsstadt.

Herold Binnes (1907) emigrierte 1933 nach Paris und heiratete dort. Seine Frau und die beiden kleinen Töchter wurden 1944 in Auschwitz ermordet. Vor seinem Tod Anfang der fünfziger Jahre war Herold noch einmal in Kusel.

Henriette Borg (1921), Tochter von Isidor und Erna Borg kam nach Auskunft von Rudolf Bermann 1938 nach USA. Erna Borg (1894) war mit ihrem Ehemann Isidor im Lager Gurs. Isidor wurde in Auschwitz ermordet. Erna überlebte das Lager Gurs und wanderte in die USA aus. Ihre Tochter Liesel (1921) überlebte Lagerhaft in Polen und wanderte in die USA aus.

Alma Eulau (1878), verwitwete Eulau und Witwe von Ludwig Weil, verzog im Juni 1938 nach Frankfurt und von dort nach USA. Die Tochter Margarete (1913) emigrierte 1932 zu einem Onkel und Tochter Henriette (1919) 1937 ebenfalls nach USA. Margarete lebt derzeit in einem Altenheim in New Jersey. Das Schicksal des Stiefsohns von Alma Eulau Arthur Eulau konnte nicht ermittelt werden.

Ludwig Goldschmidt (1899) wanderte 1937 nach Argentinien aus. Seine Ehefrau Elsa (1905) floh 1940 aus Deutschland zusammen mit ihrem Sohn Bernd (1903) und der Mutter Johanna Weil (1875) und gelangte schließlich über China nach Argentinien. Bernd Goldschmidt wurde Chemiker. Beruflich besuchte er die BASF in Ludwigshafen und dabei mehrfach auch Kusel. Er hat zwei Töchter und ist inzwischen verstorben.

Gertrud Keller (1912), geb. Binnes überlebte das Lager Theresienstadt und starb 1966 in Kusel.

Jakob Löwenstein (1892) und seine Frau Rosa (1891) wichen dem Druck in Kusel mit den Kindern Berta (1926) und Leo (1929) nach Luxemburg aus. Dort wurden sie am 10. Mai 1940 von den deutschen Truppen überrollt. Die weitere Flucht endete in französischen Lagern. Nach der Befreiung kehrte die Familie nach Luxemburg zurück, wo die Eltern und der Sohn inzwischen verstorben sind. Berta Löwenstein lebt in einem Altenheim in Charleroi, Belgien.

Eugen Oppenheimer (1910), Sohn von Alfons und Gutella Oppenheimer emigrierte 1937.

Paula Sommer (1898) war die Tochter der in Theresienstadt ermordeten Elise Weil. Ebenso wie ihre Neffen Erwin (1925) und Walter (1929) Weil überlebte sie KZ-Haft und kehrte nach Kusel zurück.

Otto Weil (1902) war ein Sohn von Elise Weil. Er wurde 1938 in das KZ Dachau, danach in das KZ Buchenwald verschleppt und unter der Bedingung der sofortigen Ausreise entlassen. Er gelangte nach England wo er nach dem Krieg eine Familie gründete.

NOTIZEN:



Gunther Demnig beim Verlegen der Stolperstein in Kusel